

Gottesdienst am Sonntag Okuli, 20.3.2022

Pastorin Beate Bentrop, Ev. Kirchengemeinde Hilstrup

„Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.“ (Psalm 34,19) –

So viele zerbrochene Herzen und zerschlagene Gemüter in diesen Tagen: Verzweifelte Menschen in der Ukraine, deren Häuser zerstört wurden, die verletzt worden sind, die um Angehörige trauern; verzweifelte Menschen auf der Flucht, in einer fremden Umgebung, ohne Hab und Gut; getrennt von Menschen, die sie lieben, und in Sorge um sie...

Auch unsere Herzen sind verzagt. Voller Angst: Wo soll das alles hinführen, was soll werden? Und voller Zweifel auch: Was ist jetzt richtig? Mit jedem Tag wächst die Unruhe und die Ohnmacht...

So kommen wir heute zu Gott und bitten ihn darum, dass er nah ist und aufhilft, neuen Mut gibt: den vielen Menschen, die unter dem Krieg leiden, und auch uns.

Eingangslied: Er weckt mich alle Morgen (EG 452,1.2.5)

1. Er weckt mich alle Morgen, Er weckt mir selbst das Ohr. Gott hält sich nicht verborgen, führt mir den Tag empor, dass ich mit seinem Worte begrüß das neue Licht. Schon an der Dämmerung Pforte ist er mir nah und spricht.

2. Er spricht wie an dem Tage, da er die Welt erschuf. Da schweigen Angst und Klage; nichts gilt mehr als Sein Ruf. Das Wort der ewigen Treue, die Gott uns Menschen schwört, erfahre ich aufs neue so, wie ein Jünger hört.

5. Er will mich früh umhüllen mit seinem Wort und Licht, verheißen und erfüllen, damit mir nichts gebricht; will vollen Lohn mir zahlen, fragt nicht, ob ich versag. Sein Wort will helle strahlen, wie dunkel auch der Tag.

Liturgische Eröffnung

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.
Unsere Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

Eingangspsaln: Psalm 34,16-23

Die Augen des HERRN merken auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Schreien. Das Antlitz des HERRN steht wider alle, die Böses tun, dass er ihren Namen ausrotte von der Erde.

Wenn die Gerechten schreien, so hört der HERR und errettet sie aus all ihrer Not. Der HERR ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.

Der Gerechte muss viel leiden, aber aus alledem hilft ihm der HERR.
 Er bewahrt ihm alle seine Gebeine, dass nicht eines von ihnen zerbrochen wird.
 Den Frevler wird das Unglück töten,
 und die den Gerechten hassen, fallen in Schuld.
 Der HERR erlöst das Leben seiner Knechte,
 und alle, die auf ihn trauen, werden frei von Schuld.

*Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist.
 Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.*

Kyrie-Gebet

Barmherziger Gott, du siehst uns an. Wir kommen heute Morgen zu dir mit allem,
 was uns beschäftigt:
 Da gibt es Schönes, wofür wir dir gerne danken und dich loben:
 Wo wir uns gefreut haben...
 Wo uns was gelungen ist...
 Wo wir jemandem helfen konnten...
 Wo wir gemerkt haben: Ich bin nicht allein, da gibt es Menschen, die mich sehen...

Gott, da gibt es aber auch das, was uns bedrückt und das Herz schwer macht:
 Wo wir uns klein und schwach gefühlt haben...
 Wo wir's nicht so hingekriegt haben, wie wir das wollten...
 Wo wir gemerkt haben: Das war nicht ok...
 Und über allem: der Krieg in der Ukraine, der immer auswegloser erscheint und immer mehr Menschen leiden lässt...

Gott, wir wünschen uns Frieden.
 Und wir wünschen uns, dass du uns jetzt ganz nahe kommst.
 Dass wir uns freuen und aufrichten können an dir.
 Und dass du uns so miteinander verbindest, dass uns das trägt.

Alles, was uns bewegt, das legen wir jetzt in deine Hände, damit wir ruhig werden
 und ankommen können bei dir. Gott, wir bitten dich: Erbarme dich unser.

*Kyrie eleison – Herr, erbarme dich. Christe eleison – Christe, erbarme dich. Kyrie
 eleison – Herr, erbarm dich über uns.*

Gnadenspruch

Gott sieht uns gnädig an. Sein Sohn, Jesus Christus, lädt uns ein:
 Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.

Gloria-Gebet

Gott, du siehst uns an. Du siehst, was uns gelingt, und du siehst, wo wir scheitern. Und du siehst, was noch alles in uns steckt.

Hab Dank, dass du uns begleitest, hab Dank, dass du uns stärkst, uns tröstest und Mut machst. Hab Dank, dass du auf uns zählst...

Wir bitten dich: Öffne uns Augen, Ohren und Herzen für die vielen kleinen Zeichen deiner Nähe in unserem Alltag. Für alles, womit du uns stärkst und für uns sorgst. Dies bitten wir dich durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Bruder, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und Leben schafft in Ewigkeit.

Amen

Lied: Holz auf Jesu Schulter (EG 97,1-3)

1. Holz auf Jesu Schulter, von der Welt verflucht, ward zum Baum des Lebens und bringt gute Frucht. *(Kehrovers)* Kyrie eleison, sieh, wohin wir gehen. Ruf uns aus den Toten, lass uns auferstehn.

2. Wollen wir Gott bitten, dass auf unsrer Fahrt Friede unsre Herzen und die Welt bewahrt. *(Kehrovers)*

3. Denn die Erde klagt uns an bei Tag und Nacht. Doch der Himmel sagt uns: Alles ist vollbracht! *(Kehrovers)*

Lesung: 1. Könige 19,1-8 (basisbibel)

Ahab erzählte Isebel alles, was Elija getan hatte – auch dass Elija alle Propheten des Baal getötet hatte. Daraufhin schickte Isebel einen Boten zu Elija und drohte ihm:

„Die Götter sollen mir antun, was immer sie wollen, wenn ich deinem Leben nicht ein Ende setze! Morgen um diese Zeit soll es dir ergehen wie den Propheten, die du getötet hast!“ Da geriet Elija in große Angst. Er sprang auf und lief um sein Leben.

So kam er nach Beerscheba an die Grenze von Juda. Dort ließ er seinen Diener zurück. Er selbst ging noch einen Tag lang weiter – tiefer in die Wüste hinein. Dann setzte er sich unter einen Ginsterstrauch und wünschte sich den Tod. „Es ist genug!“, sagte er. „Herr, nimm mir doch das Leben! Denn ich bin nicht besser als meine Vorfahren.“ Schließlich legte er sich hin und schlief unter dem Ginsterstrauch ein.

Plötzlich berührte ihn ein Engel und forderte ihn auf: „Steh auf und iss!“ Als Elija um sich blickte, fand er etwas neben seinem Kopf: frisches Fladenbrot und einen Krug mit Wasser. Er aß und trank, dann legte er sich wieder schlafen. Doch der Engel des Herrn erschien ein zweites Mal. Wieder berührte er ihn und sprach: „Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir!“

Da stand Elija auf, aß und trank und ging los. Durch das Essen war er wieder zu Kräften gekommen. 40 Tage und 40 Nächte war er unterwegs, bis er den Horeb, den Berg Gottes, erreichte.

Glaubensbekenntnis

Ich glaube an *Gott*, den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an *Jesus Christus*, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den *Heiligen Geist*,
die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten
und das ewige Leben. Amen.

Lied: Sei still mein Herz (Kirchentagsliederbuch „Was für ein Vertrauen“ 38)

(Kehrvors) Sei still, mein Herz, sei still und vertrau auf deinen Gott. Sei still, mein Herz, sei still und vertrau auf deinen Gott,

1. der deine Wunden kennt, sie verbindet und heilt, der deine Monster zähmt und sie für dich vertreibt, der für dich tausend Tode stirbt und auch den letzten besiegt. Wenn dich der Mut verlässt, hört er dein leises Gebet. *Sei still, mein Herz, sei still...*

2. der dich nach Hause bringt, wenn du verloren bist, dein Ausweg und Notausgang am Ende des Wegs, der dich auf die Schultern nimmt, wenn es nicht weitergeht, wenn dich die Kraft verlässt, auf dem letzten Stück trägt. *Sei still, mein Herz, sei still...*

Predigt mit 1. Könige 19,1-8

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen.

Liebe Schwestern und Brüder!

Abgrundtiefe Müdigkeit. Bleiern und schwer hat sie sich auf Elia gelegt. Auf seinen Körper, seinen Geist, seine Seele. Nicht die wohlige Müdigkeit, die man nach dem Joggen empfindet oder nach der Gartenarbeit oder nach einem Tag, an dem man

viel schaffen musste und auch geschafft hat. Sondern eine lähmende, leere Müdigkeit... – wo nichts mehr geht, kein Wort, kein Fingerzucken, oft auch Schlafen nicht... Nur noch ein Gedanke ist da: „Ich kann nicht mehr und ich will auch nicht mehr. – Es ist genug.“

Ich muss an die vielen müden Gesichter denken, die wir in diesen Tagen sehen: Die müden Gesichter der Menschen in den bombardierten Städten in der Ukraine: „Jeden Tag sitzen wir im Keller und haben Angst vor den Angriffen und es hört und hört einfach nicht auf... wir können nicht mehr“, sagt ein Mann in den Nachrichten.

Die müden Gesichter der vielen Menschen, die auf der Flucht sind, Hals über Kopf ihre Heimat verlassen haben, nur mit dem Nötigsten, wenn überhaupt – um ihr Leben gelaufen sind, so wie Elia. An Bierzeltgarnituren sitzen sie in den Sammelstellen und schauen ins Leere. Ungewiss, was jetzt werden soll, mit Nichts in der Hand, von jetzt auf gleich, ungewiss, ob es irgendwann wieder gut werden kann...

Ich kann mir gar nicht wirklich vorstellen, was das bedeutet. Wie man das schafft, wie man das aushält. Wie man weiter macht und sich nicht unter den nächsten Ginsterstrauch setzt, wie Elia und einfach aufgibt. – Schluss, aus, es ist genug...

Die müden Gesichter der Menschen aus der Ukraine, sie führen uns unübersehbar vor Augen, was wir so gar nicht gerne sehen wollen: Dass dir das Leben, das, was „dein“ Leben ist, jederzeit unter den Füßen weggerissen werden kann.

In meiner Großelterngeneration, die den Krieg hautnah miterlebt hat, da gab es noch viele, die immer einen gepackten Koffer unter dem Bett hatten... Die wussten, was das bedeutet. Die meisten von uns wissen das nicht, und das ist ja eigentlich auch ganz gut so. Wir haben so was nicht auf dem Schirm, weil wir so lange in Frieden gelebt haben. Krieg, das war immer weit weg, immer ganz woanders, irgendwie abstrakt...

Und gerade das macht uns jetzt Angst: Haben wir den Frieden zu selbstverständlich genommen? Haben wir zu wenig dafür getan, dass Frieden dauerhaft bleiben kann? Zu wenig geredet, zu wenig geschaut, wie es den anderen geht, zu sehr unsere eigene Wahrheit unsere eigenen Perspektive zum Maßstab, zur selbstverständlichen Brille, durch die man die Welt zu betrachten hat, gemacht? Haben wir Signale der näher rückenden Bedrohung übersehen, weil es so bequemer war und uns erst mal auch nicht tangiert hat? Haben wir den Frieden auf dem Gewissen, und damit auch ganz viele Menschen, die sich auf einmal in einem Krieg wiederfinden?

Ich sehe das müde Gesicht des ukrainischen Präsidenten, der es sich nicht leisten kann zu schlafen. Und höre seinen verzweifelten Appell an den Deutschen Bundestag: Lasst uns nicht im Stich, setzt ein Zeichen, bekennt euch zu uns; dieser Kampf ist auch euer Kampf...

Wir müssen uns Fragen gefallen lassen: Wie ernst ist es uns mit der Freiheit und mit der Demokratie für Europa? Sind wir bereit, uns das was kosten, was spüren zu lassen oder suchen wir doch nur verzweifelt nach Wegen, die uns und unsere Wirtschaft möglichst wenig kosten – auf die Gefahr hin, dass wir damit den Krieg finanzieren? Was sind zwei Grad weniger in deutschen Wohnzimmern und zwei Pullover übereinander gezogen gegen die Entbehrungen und Leiden der Ukrainerinnen und Ukrainer? Wie weit geht unsere Solidarität?

Aber wir müssen uns auch fragen: Was können wir sinnvoll und effektiv tun, ohne dass die Situation eskaliert und sich ein Flächenbrand entfesselt, den wir nicht mehr löschen können... Und dürfen wir uns damit erpressen lassen?

Ich sehe auch die müden Gesichter unserer Politikerinnen und Politiker, die bestimmt auch nicht gut schlafen können. Die unter Druck stehen, weil jeder Tag Krieg ein Tag zu viel ist – für die Menschen in der Ukraine und für die russischen Soldatinnen und Soldaten und ihre Familien – , und sich doch nicht in Entscheidungen reintreiben lassen wollen, deren Folgen nicht abzusehen sind... Die genau spüren: Jetzt kommt es drauf an... Die alles richtig machen wollen und vermutlich doch sehr deutlich fühlen, dass es dafür keine Garantie gibt...

Abgrundtiefe Müdigkeit. Die sich bleiern und schwer auf Körper, Geist und Seele legt. Die kann einen überkommen, wenn man sieht, was auf dieser Welt geschieht. „Es ist genug!“ – des Leidens, der Gewalt, des Hungers in dieser Welt. „Es ist genug!“ – des Unrechts das Menschen angetan wird, weil sie für die, die das Sagen haben, nicht richtig sind oder eine Infragestellung, gefährlich: nicht die richtige Herkunft, Abstammung oder Gesinnung, die richtige Hautfarbe, das richtige Geschlecht, die richtige Religion...

Abgrundtiefe Müdigkeit kann einen überkommen, wenn man all die brennenden Probleme sieht, die dringend gelöst werden müssen... Man weiß gar nicht, wo man anfangen soll, weil alles irgendwie mit allem zusammenhängt... und immer wieder kommt was Neues dazu...

Und da ist der Impuls, sich einfach die Decke über den Kopf zu ziehen, doch schon ziemlich groß: Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen... – Aber davon gehen die Probleme leider nicht weg... Und auf den weisen Weltgeist, das übergeordnete Hirn,

das einfach den Schalter umlegt und alles neu sortiert, können wir wohl auch nicht warten...

Abgrundtief müde – ist Elia. So müde, dass er sein ganzes Leben hinschmeißen will. Ist er am Anfang noch losgelaufen, weil er um sein Leben gefürchtet hat, so schmeißt er sein Leben jetzt Gott vor die Füße: „Hier, Herr, nimm doch mein Leben!“

Elia, auf Deutsch: Mein Gott ist der HERR. Schon der Name ist Programm: Den Gott Israel als einzigen, wahren, lebendigen Gott zu bekennen und hochzuhalten im Volk Israel, das hat er sich zur Lebensaufgabe gemacht. Dafür hat er alles in Kauf genommen: Verfolgung, Anfeindungen, Entbehrungen. Hat auch sein Leben dafür riskiert. – Und ist über Leichen gegangen... Jetzt ist er lebens-*müde*...

Wir erinnern uns mal kurz. Ahab, König von Israel, hat eine phönizische Prinzessin geheiratet, Isebel. Und die hat nicht nur die internationalen Kontakte ihres Hauses mitgebracht, die dem kleinen Israel auf dem politischen Parkett zu einer guten Position verhelfen sollen, sondern auch ihre Götter, ihren Glauben. Besonders beliebt: Baal, eine kanaanäische Naturgottheit, zuständig für die Fruchtbarkeit des Landes, Herr über Regen und Naturgewalten.

Ahab glaubt durchaus an den Gott Israels, aber er hat auch kein Problem damit, dass in seinem Land andere Götter verehrt werden. – Elia schon. Er bietet der Königin die Stirn und geht in die Konfrontation. Erstmal sagt er im Namen Gottes eine Dürre an, die auch tatsächlich eintritt und mehrere Jahre anhält – ein Affront für den Regengott Baal, der das doch im Griff haben sollte. Auf dem Höhepunkt der Dürre fordert Elia die Diener des Baalskultes zu einem skurrilen Machtkampf heraus: Wem es gelingt, allein durch Anrufung seines Gottes ein Stieropfer in Brand zu setzen, der hat den Erweis erbracht, dass sein Gott der Richtige ist... Beide Seiten veranstalten ein Wahnsinnspektakel, aber Elia gewinnt – auf sein Gebet hin fällt Feuer vom Himmel. Das reicht ihm allerdings nicht: Er muss die Gegner auch noch so richtig vorführen und demütigen und am Ende bringt er sie auch noch um... – Spätestens da fragt man sich, was das bitteschön alles mit Gott zu tun haben soll... Kommt der wirklich vor in dieser Geschichte? –

Elia, der fühlt sich in diesem Moment vermutlich großartig: er hat ja gewonnen, er hat ja recht behalten... und alle haben es gesehen... – und Gott hat es auch gesehen... Doch der Triumph hält nicht lange an. Nicht nur, dass er jetzt selbst um sein Leben fürchten muss, weil Königin Isebel Rache fordert... Vermutlich spürt er auch schon ganz deutlich, dass er zu weit gegangen ist.

Ja, er hat Recht behalten, aber um welchen Preis? Um den Preis von Menschenleben. Um den Preis, dass er den lebendigen Gott, der um die Menschen wirbt, der sie gewinnen will für das Leben, zu einem gewalttätigen, blutrünstigen Götzen gemacht hat. Sein Kampf, nicht Gottes Kampf. Und sein Preis, nicht Gottes Preis... Macht hat er demonstriert – aber wirklich überzeugt, von Herzen, hat er doch niemanden.

Auf einmal bricht alles, was sein Leben war, zusammen, wie ein Kartenhaus. Und er will nur noch weg. Er haut er ab in die Wüste und legt sich unter einen Ginsterstrauch. Erschöpft von der Flucht, erschöpft von seinem verbissenen Kampf, erschöpft von der Schuld. Erschüttert in seinem Bild von sich selbst und in seinem Bild von Gott. Schlafen und nie mehr aufwachen scheint die einzige Lösung.

Und Gott? Wo ist jetzt Gott in dieser Geschichte? Ich weiß nicht, ob ich mit diesem Elia Mitleid haben kann. Nach allem, was da passiert ist, nach allem, was er gemacht hat. Gott offenbar schon. Ganz unscheinbar schleicht er sich in die Geschichte. Er stellt Elia nicht zur Rede, bedrängt ihn nicht, macht ihm keine Vorwürfe, straft ihn nicht ab. Er lässt ihn schlafen. Schon das ist ein erster Wink Gottes. Und dann: eine sanfte Berührung, wie von einem Engel, eine unsichtbare Hand die Brot und Wasser hinstellt. Zweimal geschieht das.

Mehr passiert nicht. Und doch steckt in diesem kleinen Geschehen der Keim des neuen Anfangs. Schlafen, Berührung, Wasser und Brot – ganz elementar sorgt Gott dafür, dass Elia wieder zu Kräften kommen kann, an Leib und Seele. Damit er dem, was passiert ist, ins Auge sehen und trotzdem weiterleben kann, sich neu ausrichten, eine neue Perspektive suchen kann.

Ein zärtlicher Gott. Nicht der tobende, stürmische Gott, den Elia sich immer vorgestellt hat. Sanft und doch bestimmt, bringt er Elia auf eine neue Spur. „Steh auf und iss“, sagt der Engel, „denn du hast einen weiten Weg vor dir.“

Einen weiten Weg und einen mühsamen Weg – 40 Tage und 40 Nächte wird Elia noch durch die Wüste gehen, bis er dem sanften Gott begegnet und wieder Boden unter die Füße kriegt –, aber der erste Schritt ist gemacht.

Die Zärtlichkeit Gottes in dieser Geschichte, die rührt mich an. Und sie tröstet mich irgendwie in diesen Tagen. Sie sagt mir: Gott sieht euch, in eurer Unsicherheit; in eurer Verzagtheit, in eurer Angst, falsche Entscheidungen zu treffen, nicht das Richtige oder nicht genug zu tun... Gott sieht, wo ihr an eure Grenzen kommt. Und er hat Mitleid mit euch. Er gibt euch Ruhe, er gibt euch Raum. Kleine Rückzüge, die wir uns nehmen dürfen, um loszulassen, aufzuatmen, Kraft zu schöpfen... Vielleicht heute Morgen hier im Gottesdienst: Gottes Wort hören, Musik, Singen, Beten, Still werden

und ganz tief drin Gottes Gegenwart spüren. Vielleicht heute Nachmittag bei einem Spaziergang: Auf einer Bank sitzen, in die Sonne schauen und für einen Moment Gottes Frieden spüren. – Gerade wenn man das Gefühl hat, dass man sich das eigentlich gar nicht leisten kann und sich immer mehr verbeißt, wie Elia, dann kann das Wunder wirken. –

Stärkung für Leib und Seele, damit es weitergehen kann.

Eine Ausruhgeschichte. Und: Eine Aufbruchgeschichte. Der Künstler Marc Chagall hat sie in einem Kirchenfenster, im Stephansdom im Mainz, festgehalten. Da sieht man den sanften, den zärtlichen Gott in Gestalt eines Engels, der wie eine Schutzmacht über Elia schwebt. Ein Funke vom Himmelsgold dieses Engels ist in den Ginsterstrauch gefallen. Ein Funke der Hoffnung, der Elia aufstehen lässt. Und der Engel wendet den Kopf zu Elia. „Komm“ scheint er ihn zu locken, „nur Mut, ich bin dir immer ein bisschen voraus.“

Gott korrigiert auf ebenso sanfte wie unmissverständliche Weise das Gottesbild seines Propheten. Nichts ist mehr mit Feuer vom Himmel, mit Macht-Geschrei und mit Mord. Eine sanfte Berührung, wie von einem Engel, einer der einfach vorbeikommt, ganz unspektakulär, mit dem Lebensnotwendigen: Wasser und Brot – das bringt Elia ins Leben zurück.

Und so sind es auch jetzt, ganz aktuell, die kleinen, die sanften Gesten, die Zeichen setzen und die Menschen ins Leben zurückbringen können. Wir können kein Feuer vom Himmel fallen lassen und die Situation mit einem Schlag ändern. Aber wir können da sein für die Menschen, die zu uns kommen, ihnen zuhören, ihnen Raum geben, sie begleiten und umsorgen mit dem, was sie jetzt brauchen.

„Steht auf und esst“, sagt der Engel, „ihr habt einen weiten Weg vor euch.“ Wir werden gebraucht und die Aufgabe ist groß, nicht alle Schritte sind sofort klar. Aber wir sind nicht allein damit. Gott hat ein Auge auf uns und er sorgt für uns – so wie der Engel, der Elia in der Wüste berührt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Lied: Selig seid ihr (EG 666)

1. Selig seid ihr, wenn ihr einfach lebt. Selig seid ihr, wenn ihr Lasten tragt.
2. Selig seid ihr, wenn ihr lieben lernt. Selig seid ihr, wenn ihr Güte wagt.

3. Selig seid ihr, wenn ihr Leiden merkt. Selig seid ihr, wenn ihr ehrlich bleibt.

4. Selig seid ihr, wenn ihr Frieden macht. Selig seid ihr, wenn ihr Unrecht spürt.

Fürbittengebet

Gott, du siehst uns. Hilf, dass auch wir auf dich sehen. Wir kommen zu dir mit allem, was wir für andere, für die Welt und auch für uns erbitten:

Gott, mit Sorge sehen wir auf die Menschen in der Ukraine, auf ihr Leid, auf die Gefahr und die Ängste, denen sie täglich ausgesetzt sind. Tröste sie, bewahre sie, gib ihnen Halt.

Mit Sorge sehen wir auf die Entwicklungen in Russland, wo es für Andersdenkende und Anderslebende immer schwieriger, immer gefährlicher wird. Bitte hilf doch, alle menschenverachtenden Potentaten und alle Allmachtsphantasien⁹ zu stoppen.

Mit Sorge sehen wir, wie sich Krieg und Hetze auch in unserem Land auswirken, wie Menschen angegriffen werden, einfach weil sie russisch sprechen. Wir bitten dich: Lass nicht zu, dass wir in Schubladen denken.

Bitte Gott, gib Versöhnungsbereitschaft, gib Frieden; gib Einsicht und Besonnenheit.

Gott, mit Sorge sehen wir auf die Millionen von Menschen, die durch Krieg, Terror und Flucht in Gefahr sind, deren Leben durch Hunger, Wassermangel und Naturkatastrophen vom Tode bedroht ist: heute besonders an die Menschen aus der Ukraine, die hier zu uns kommen und an die Betroffenen des Erdbebens in Fukushima, aber auch an die vielen anderen. Hilf uns, dass wir alles tun, was in unserer Macht steht, um ihnen zu helfen.

Gott mit Sorge sehen wir auf die Menschen in unserer Nähe, denen es nicht gut geht: auf die, die krank sind, die Schmerzen haben; auf die, die im Sterben liegen; auf die, die um einen lieben Menschen trauern. Hilf uns, dass wir sie wahrnehmen in ihrem Kummer und nicht alleine lassen.

Wir bitten dich für uns alle: Lass uns Menschen sein, die einander berühren und aufrichten. Lass uns Menschen sein, die sich berühren lassen und anderen die Hand reichen.

Vaterunser

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns

nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen

Gott segne uns und behüte uns. Gott lasse das Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Gott erhebe das Angesicht auf uns und gebe uns Frieden. Amen

Schlusslied: Bewahre uns, Gott (EG 171)

1. Bewahre uns, Gott, behüte uns Gott, sei mit uns auf unsern Wegen. II: Sei Quelle und Brot in Wüstennot, sei um uns mit deinem Segen. :II

2. Bewahre uns, Gott, behüte uns Gott, sei mit uns in allem Leiden. II: Voll Wärme und Licht im Angesicht, sei nahe in schweren Zeiten. :II

3. Bewahre uns, Gott, behüte uns Gott, sei mit uns vor allem Bösen. II: Sei Hilfe, sei Kraft, die Frieden schafft, sei in uns, uns zu erlösen. :II

4. Bewahre uns, Gott, behüte uns Gott, sei mit uns durch deinen Segen.
II: Dein Heiliger Geist, der Leben verheißt, sei um uns auf unsern Wegen. :II